

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kurs für Gesundheitspflege

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

Mannheim, [ca. 1915]

Gesunde Schulkinder, ihre häusliche Pflege und Erziehung

[urn:nbn:de:bsz:31-106226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-106226)

Gesunde Schulkinder, ihre häusliche Pflege und Erziehung.

Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen,
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben,
Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise
Gut und glücklich.

Goethe: Hermann und Dorothea.

Die Schulreise.

In unseren beiden ersten Hefen haben wir das Kind durch das Säuglingsalter und die Kleinkinderjahre begleitet bis zu dem Zeitpunkt, wo es bei uns in Deutschland, wie in den meisten Kulturstaaten, schulpflichtig wird, bis zum Eintritt in das 7. Lebensjahr. Nun beginnen die Schuljahre und damit tritt das Kind hinaus aus dem engen Rahmen des Elternhauses und der Familie, aus dem liebevollen Kreis der Angehörigen in eine ihm bisher neue und fremde Welt, in welcher Pflichten zu leisten sind und in der ganz bestimmte Aufgaben täglich an den kleinen Menschen herantreten.

Um diesem Aufgabenkreis gewachsen zu sein, muß das Kind einen gewissen körperlichen und seelischen Entwicklungszustand erreicht haben, der bei der Aufnahme in die Schulgemeinschaft verlangt wird. Man bezeichnet diesen Entwicklungsgrad auch als körperliche und geistige Schulreise. Es gibt Kinder, die sich auf beiden Gebieten, des Körpers wie des Geistes, oder auch auf einem langsamer entwickeln als ihre Altersgenossen. Dann wird es Aufgabe sowohl der Eltern wie ganz besonders eines Arztes und auch der Lehrer sein, festzustellen, ob dieses Kind den Anforderungen, die die Schule stellt, auch gewachsen sein wird, ob es nicht Schaden nehmen könnte, wenn es etwa versuchen wollte, es den Altersgenossen gleichzutun, ob es sich dabei nicht übermäßig anstrengen müßte, womöglich auch noch ohne sein Ziel zu erreichen.

Wir wollen hier einmal kurz feststellen, wie unser kleiner Schulkreutz ungefähr körperlich beschaffen sein muß, damit sich ihm die Pforten der Wissenschaft aufthun können. Auch hier handelt es sich, wie stets bei solchen Zahlen, um Durchschnittswerte; Abweichungen nach oben wie nach unten, bedingt durch Einflüsse der Rasse und der Vererbung, kommen selbstverständlich vor, auch Unterschiede der Ernährung und Pflege machen sich geltend. Wenn wir in eine Klasse der Sechsjährigen hineinschauen, so finden wir natürlich schon hier wie in allen anderen Klassen große und kleine Kinder, dicke und dünne, schlecht und gut aussehende, solche, die gescheit und geweckt ins Leben schauen, und andere, von denen wir den Eindruck haben, daß sie noch nicht viel an Erfahrung und spielend erworbenen Kenntnissen mitbringen. Aber ein Mindestmaß müssen sie alle erreicht haben, sonst werden sie nicht aufgenommen.

Körperliches und geistiges Wachsen bis zur Pubertät.

Die Knaben sind im Alter von 6 Jahren etwas länger und schwerer als die Mädchen. Wir erinnern uns, daß schon als Säugling der kleine Knabe im Durchschnitt etwas größere Maße zeigte als das kleine Mädchen. Die Zeit der frühkindlichen, der sogenannten „ersten Fülle“ liegt hinter unseren Schulkreuzen. Sie dauerte etwa bis zum vierten Jahre. Daran schließt sich die Zeit der „ersten Streckung“ an. Am Ende dieser Zeit befinden sich unsere eben schulpflichtig gewordenen Kinder; sie reicht etwa bis zum siebenten Jahre. In dieser Zeit wachsen oft die Kinder außerordentlich schnell und wenn man so einen kleinen Menschen einmal ein halbes Jahr nicht gesehen hat, ist man erstaunt, plötzlich ein ganz anderes Kind vor sich zu haben, es hat sich nun zu einem etwas mageren richtigen Schulbub oder -mädchel entwickelt, der oder die zum „Sandeln“ und all den Freuden des Kindergartens keine Lust mehr hat und sich erhaben darüber fühlt.

Nehmen wir hier die Entwicklung der folgenden Jahre gleich vorweg, so folgt nun auf diese Jahre gesteigerten Wachstums eine Zeit, in der der Körper gewissermaßen wieder etwas Atem holt, bevor er zu neuer Kraftanstrengung einsetzt. So haben wir vom 8. bis 10. Lebensjahr die Zeit der „zweiten Fülle“. Vom 11. bis 15. Jahr beginnt darauf wieder eine neue, die „zweite Streckung“, worauf endlich die „dritte Fülle“ das gesamte Jugendalter schließt. Bei Knaben schiebt sich die zweite Streckung und die dritte Fülle länger hinaus, da ihre körperliche Entwicklung später einsetzt als die der Mädchen und länger andauert.

Betrachten wir uns daraufhin die Längen- und Gewichtsmaße der Kinder bis zum Eintritt der Reife, so sind folgende Durchschnittsmaße festgestellt worden: (nach Cammerer)

Alter:	Knaben		Mädchen	
	Körpergewicht in kg	Körperlänge in cm	Körpergewicht in kg	Körperlänge in cm
6 Jahre	20,5	109	19,0	107
7 "	23,0	115	21,0	113
8 "	25,0	120	23,0	118
9 "	27,5	125	25,0	123
10 "	30,0	130	27,0	128
11 "	32,5	135	29,0	134
12 "	35,0	140	32,0	139
13 "	37,5	145	37,0	146
14 "	41,0	151	43,0	153
15 "	45,0	157	48,0	158

Bis zum 13. Jahre etwa übertrifft der Knabe das Mädchen an Länge und Gewicht. Nun aber kommt eine Zeit, wo das Mädchen vorausgeht. Mit 14 Jahren ist das normale Mädchen größer und schwerer als der gleich alte Knabe und im folgenden Jahre haben sich diese Werte noch mehr zu Gunsten des weiblichen Geschlechts vergrößert. Aber im 16. Jahre ändert sich das Bild. Inzwischen haben auch die Entwicklungsjahre des Knaben voll eingesetzt und während die körperliche Reifezeit der Mädchen früher abschließt, dauert sie beim Knaben länger. Schon mit 16 Jahren ist der Knabe dem gleichalten Mädchen an Gewicht und Länge ein Stück voraus, und während das weibliche Geschlecht jenseits des 16. Lebensjahres meist keine sehr große Zunahme an Längenwachstum zeigt, schießt jetzt der Knabe in die Höhe und wird zum Jüngling.

Wir hätten diese Frage hier nicht so eingehend besprochen, wenn sich nicht daran eine Mahnung anschließen ließe. Gerade in den Zeiten der Streckung bedürfen die Kinder besonderer Schonung, viel Ruhe und Schlaf, und zweitens ergibt sich aus dieser Tabelle die Einsicht, daß der Entwicklungsrhythmus des Mädchens ein anderer ist als der des Knaben: früher einsetzend, kürzer dauernd, darum aber um so stärker den ganzen Menschen ergreifend. Auch wieder eine Mahnung für die Eltern, in diesen Jahren eine gewisse Schonung ihrer Töchter walten zu lassen und eine Ueberanstrengung körperlicher wie geistiger Art zu vermeiden! Hier soll gleich gesagt werden, daß wir einer Verweichlichung und Verwöhnung keinesfalls

das Wort reden, weder für den Knaben noch für das Mädchen. Jene überängstlichen Eltern, die ihre Kinder am liebsten in Watte packten und nicht von ihrer Seite ließen, bedeuten ein Unglück für ihre Sprößlinge. Andererseits aber dürfen die Eltern auch nicht in das Gegenteil verfallen. Es sollte nicht aus lauter Angst, daß das Kind sein Ziel etwa nicht erreicht, hinter anderen zurücksteht oder nicht bald erwerbsfähig wird, vom Heranwachsenden zu viel verlangt werden, und dies gerade in einer Zeit, in der der Körper des jungen Menschen eine große Veränderung durchmacht, die alle Organe stark in Mitleidenschaft zieht.



Schwesterchen und Brüderchen im Alter von 6 und 12 Jahren

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu der Frage zurück, wie soll nun unser Schullehrer beschaffen sein? Er soll gesund sein. Welches sind aber in diesem Alter

die Zeichen körperlicher Gesundheit und Reife.

Es kommt nicht nur darauf an, daß seine Glieder genügend lang sind, vor allem müssen sie auch gerade sein. Wir werden im folgenden Heft zu besprechen haben, wie manche Kinder in diesem Alter schon durch die englische Krankheit, die sie im Kleinkindesalter durchgemacht haben und die vielleicht von den Eltern nicht genügend beachtet wurde, Schaden genommen haben. Verbiegungen und Verkrümmungen der Knochen haben sich gebildet, die nun im Schulalter nicht mehr so leicht auszugleichen sind.

Neben gerader Glieder bedarf das Kind auch gesunder Sinne; Kinder, die schlecht hören und schlecht sehen, müssen sich viel mehr in einer Klasse von Kindern mit gesunden Sinnen anstrengen, sodaß man glauben könnte, sie seien wenig begabt. Erst wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, daß sie gut sehen, etwa durch eine ihnen angepasste Brille, oder daß sie in der ersten Reihe sitzen dürfen, wo sie das Wort des Lehrers besser hören, können sie dem Unterricht gut folgen und ihre Schulleistungen werden befriedigend. Kinder mit sehr schlechten Augen oder Gehör müssen in Sonderklassen unterrichtet werden.

Gesunde, normale Kinder sehen frisch aus, sie halten sich straff aufrecht, sie sind lebhaft und vergnügt. Ein schlecht gedeihendes Kind sieht meist elend aus, seine Haut ist welk, die Haltung schlecht, der Gesichtsausdruck hat etwas Müdes, Gedrücktes und Unfrohes. Nicht mit Unrecht hat man das gesunde Kind mit einer Blüte verglichen, deren Köpfchen froh und aufrecht auf dem Stengel steht. Das franke Kind hingegen gleicht einer welkenden Blume, die ihr Köpfchen und ihre Blätter hängen läßt. Auch in der Schulleistung macht sich die Schlawheit des Körpers bemerkbar durch Mangel an Aufmerksamkeit und schlechte Konzentration, d. h. Unfähigkeit, längere Zeit mit seinen Gedanken bei einem Gegenstand zu verweilen.

Gesunde Kinder haben auch gesunde Zähne. Leider wird auf die Zahnpflege vor allem bei den Kindern des Arbeiter- und Bauernstandes viel zu wenig Rücksicht genommen. Wir erfuhren schon im zweiten Heft, wie sich die Milchzähne allmählich entwickeln. Als letzte Zähne des Milchgebisses erscheinen die hinteren Backzähne zu Ende des zweiten Lebensjahres. Die Milchzähne beginnen schon im ersten Schuljahr auszufallen. Der Zahnwechsel erfolgt ganz allmählich und dauert etwa bis zur Pubertät. An Stelle der Milchzähne schieben sich vom Kiefer her die bleibenden Zähne nach oben. Das bleibende Gebiß besteht aus 32 Zähnen. Doch treiben die vier letzten Mahlzähne, die sogenannten Weisheitszähne, bei vielen Menschen erst im erwachsenen Alter durch oder erscheinen gar nicht oder nur einer oder zwei von ihnen.

Es ist nicht so wichtig, daß wir 32 Zähne haben, wir kommen auch mit 28 und weniger sehr wohl aus; wichtiger ist, daß die Zähne auch gesund sind, nicht brüchig oder womöglich schon angefressen, wenn sie zutage treten. Ein gesundes Gebiß ist nicht nur für die Gesundheit des Menschen unerlässlich, da die Nahrungsaufnahme leidet, wenn die Speisen nicht genügend zerkaut werden können; es ist auch für das Äußere des Menschen ein großer Schaden, wenn häßliche, schlecht gewachsene Zähne im Munde stehen, oder Zahnlücken auffallen.

In manchen Familien sind schlechte Zähne oder schlechtgewachsene Zähne erblich. In allen diesen Fällen soll zeitig ein Zahnarzt aufgesucht werden, um den Schaden nach Möglichkeit auszugleichen. In den Schulzahnkliniken steht den unbemittelten Eltern die zahnärztliche Behandlung unentgeltlich zur Verfügung.

Ein wichtiges Zeichen körperlicher Gesundheit ist auch der normale Ablauf aller körperlichen Funktionen, also das normale Arbeiten des Herzens und der Lunge, der Verdauungs- wie der Ausscheidungsorgane.

Kinder, deren Herz und Lunge gesund sind, laufen und springen gerne fleißig herum. Herzranke Kinder sind schnell ermüdet. Kinder, die husten, sollten, ehe sie eingeschult werden, gründlich ärztlich untersucht werden. Das trifft vor allem zu bei Kindern aus Familien, in denen Lungenkrankheiten vorgekommen sind.

Bei gesunden Verdauungsorganen vertragen unsere Schulrekruten die Speisen der Erwachsenen, sie entleeren ein- bis zweimal einen geformten Stuhl; manche Kinder neigen zur Verstopfung, andere eher zu Durchfall. In solchen Fällen müssen die Eltern der Darmfunktion ihrer Kinder Beachtung schenken.

Die Beherrschung der Blasentätigkeit am Tag sowohl wie nachts sollte schon im frühen Kleinkindesalter erlernt sein. Wenn der Sechsjährige noch Unsauberkeit zeigt, so ist die Hilfe eines Arztes unbedingt nötig. Es kann sich um eine Krankheit oder Schwäche der Blase handeln oder auch um eine falsche Erziehung des Kindes, die nicht vermocht hat, dem Kinde die Beherrschung seines Blasenschließmuskels beizubringen. Manchmal ist eine heilpädagogische Behandlung schon in kurzer Frist imstande, wenn sonstige krankhafte Erscheinungen der Blase fehlen, den normalen Zustand herbeizuführen und damit den Eltern wie dem Kind viel Sorge und Kummer zu nehmen.

Die geistige Reife unserer Sechsjährigen.

Das Kind kommt schon mit einer ganzen Menge von Kenntnissen in die Schule. Ein Kind, das aus einer Familie kommt, in der man sich viel mit ihm beschäftigte, bringt mehr an Wissensstoff mit als eines, mit dem man sich bisher wenig abgegeben hat. Auch ältere Geschwister tragen den jüngeren viel Wissensstoff zu, den sich das jüngere ganz unbewußt aneignet. Manche Eltern legen es geradezu darauf an, ihre Kinder dauernd zu belehren; solche frühreifen, häufig einzigen Kinder haben ein ermüdetes Gehirn, sie neigen leicht zur Nervosität; in der Schule langweilen sie sich, weil sie vieles schon wissen. Es bedeutet also durchaus keinen Vorzug für sie, wenn die Großen sich allzu viel mit ihnen beschäftigt haben.

Um festzustellen, ob ein Kind normal begabt sei, hat man eine Reihe von Prüfungsmethoden angegeben, Fragen und Aufgaben, die man dem Schulneuling stellt und aus deren Beantwortung man sieht, was das Kind schon weiß, wie gut oder schlecht es sich auszudrücken versteht, wie weit es imstande ist, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu richten, ob es folgerichtig zu schließen vermag usw.

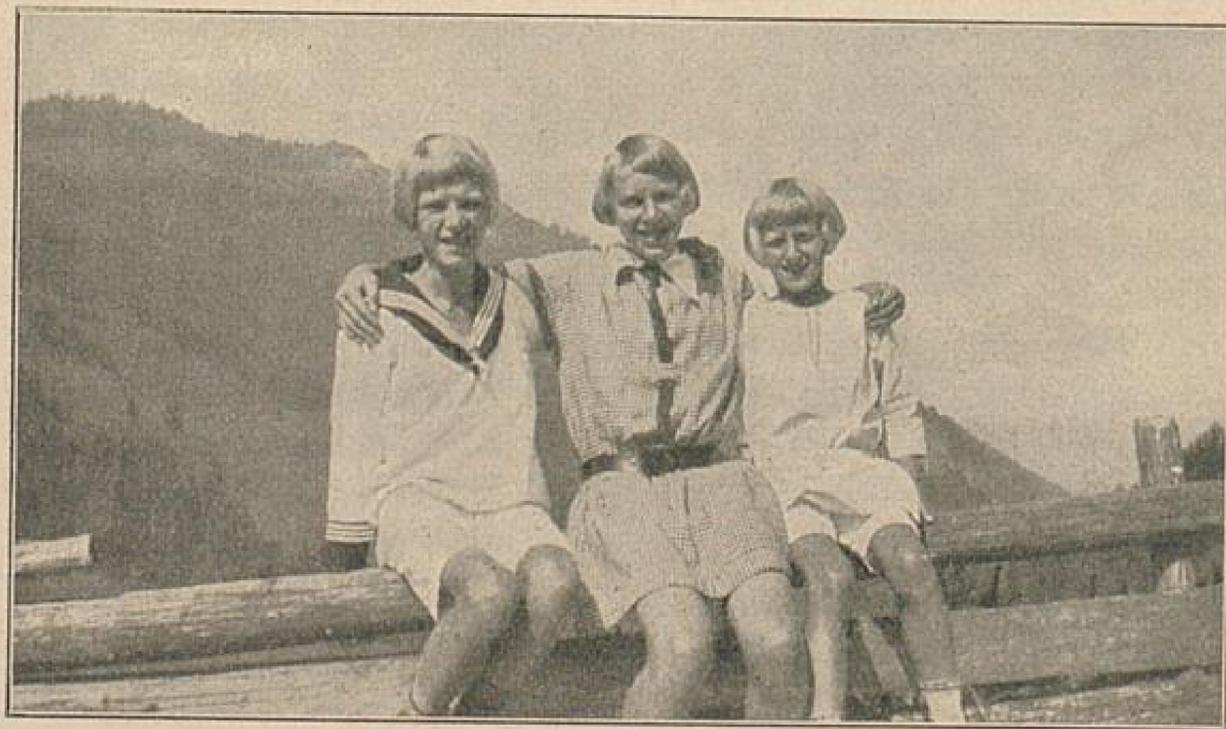
Bei Kindern, die trotz des erreichten Alters die vorgeschriebene geistige Reife nicht besitzen, werden sich Arzt und Lehrer zu fragen haben, aus welchen Gründen diese normale Reife nicht erreicht wurde. Liegt es vielleicht an dem Gesundheitszustand des Kindes oder an schlechten häuslichen Verhältnissen? Ist der Gesundheitszustand des Kindes der Grund, so könnte man fragen: handelt es sich um eine vorübergehende Störung oder um eine dauernde, um eine geistige Minderbegabung oder um eine noch tiefere Störung, etwa einen Grad von Schwachinn oder Idiotie? Danach sind die Maßnahmen zu treffen, die angewandt werden müssen, um dem Kind zu helfen, ihm doch noch ein möglichst großes Maß von Schulbildung zu gewähren. Allorts in Deutschland hat man Klassen für schwach befähigte Kinder eingerichtet, um auch diese armen Geschöpfe noch zu möglichst nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen.

Im Gegensatz dazu hat man in manchen Großstädten Deutschlands für besonders gut befähigte Schüler Sonderklassen aufgetan, in denen ihrer schnelleren geistigen Entwicklung Rechnung getragen werden kann. Solche Klassen können recht nützlich sein, nur darf auch der gut Begabte nicht zu sehr angestrengt werden, und eine Hochzüchtung frühreifer junger Menschen muß auf alle Fälle vermieden werden.

Der Zusammenhang des geistigen Wachstums mit dem körperlichen ist sehr eng. Bei guter körperlicher Entwicklung nimmt meist auch die geistige Reifung eines normalen Kindes einen befriedigenden Fortgang. Körperlich

schlecht gedeihende Kinder entwickeln sich oft auch geistig langsamer. Um das 11. Lebensjahr etwa scheint das geistige Wachstum bei vielen Kindern sich etwas zu verlangsamen, um dann, wenn die körperliche Reife sich vorzubereiten anfängt, umso schnellere Fortschritte zu machen. Mit dem Einsetzen der Reife beschleunigt sich das körperliche Wachstum oft recht stark, besonders bei Mädchen, während die geistigen Kräfte jetzt eher etwas zurückbleiben; dagegen entwickelt sich das Gefühls- und Willensleben in dieser Zeit oft bemerkenswert schnell.

Das sind die Backfischjahre beim Mädchen, die sogenannten Flegeljahre beim Knaben, in denen der heranwachsende Mensch oft nichts anzufangen weiß mit seinen überschäumenden Gefühlen, mit dem noch ungezügelter Willensleben, einem ungewissen und unstillbaren Drang in die Ferne, einem Einsamkeitsgefühl und Sehnsucht nach Freundschaft und Verständnis. Das ist die Zeit heißer Freundschaften der Mädchen untereinander sowie der Knaben unter sich oder der Schwärmerei für ältere Personen des gleichen Geschlechts, häufig auch einer gewissen inneren Abkehr von allen überkommenen Sitten und Gewohnheiten, von Elternhaus und Schule. Eine Zeit, die besonders viel Feingefühl von Eltern und Erziehern verlangt, um den Jugendlichen nicht zu verletzen, in der aber manche Eltern und Erzieher, sofern sie es verstehen, mit den Heranwachsenden in richtiger Weise umzugehen und sie in diesem schwierigen Abschnitt ihres Lebens zu verstehen, sich die Dankbarkeit und Anhänglichkeit der jungen Menschen fürs ganze Leben erwerben.



Drei Backfische

Die körperliche Pflege des Schulkindes.

Mit dem Eintritt des Kindes in die Schule übernimmt zwar diese einen Teil der Erziehungsaufgabe, doch damit ist die elterliche Arbeit auf diesem Gebiet gewiß nicht getan. Vor allem müssen die Eltern auch bemüht sein, das körperliche Wohl ihrer Kinder ihren geistigen Pflichten anzupassen.

Der Schlaf.

Dahin gehört ganz besonders die Sorge für genügend Ruhe und Schlaf der Schulkinder und für eine geordnete Lebensweise. Aber selbst diese einfache und selbstverständliche Forderung wird von manchen Eltern nicht erfüllt. Entweder sind sie zu schwach, ihren Kindern einen Wunsch zu versagen, oder zu gleichgültig diesen Fragen der Erziehung gegenüber. So erlauben sie, daß die Schulkinder bis in die späteren Abendstunden aufbleiben, entweder noch an den Aufgaben sitzen oder — was Kinder dieses Alters gar zu gern tun — lesen, daß sie in Kinos gehen und sich herumtreiben.

Manchmal ist es auch die Selbstsucht der Eltern, die sie veranlaßt, die Kinder abends in Lokale und Veranstaltungen mitzunehmen, da sie selbst ausgehen wollen und die Kinder ungern alleine zu Hause lassen. Solcher Unverstand der Eltern rächt sich allemal. Die übernachtigen Kinder kommen morgens unausgeruht in die Schule und ihre Unaufmerksamkeit ist nur allzu erklärlich. Auch gehen die Eindrücke des Abends nicht ohne Einwirkung auf das kindliche Gemüt vorüber. Eine früherwachte Sinnlichkeit mit all ihren Gefahren, ein Hang zu Vergnügungen und daneben Arbeitsunlust sind nur einige solcher bösen Folgen. Selbst für ein vierzehnjähriges Kind sind noch gut 9 Stunden Schlaf notwendig, wenn es morgens frisch und ausgeruht die neue Tagesarbeit beginnen soll.

Die Ernährung.

Zu einer geordneten Lebensweise gehört auch die pünktliche Einhaltung der Mahlzeiten. Das ist für das Schulkind notwendig, das häufig nachmittags wieder in einen Unterricht zu gehen hat und das aus den langen Vormittagsstunden hungrig nach Hause kommt. Die Essenszeit sollte in jedem Haushalt für alle Mitglieder der Familie eine frohe, angenehme Stunde sein, in der sich Eltern und Kinder zu freudigem Beisammensein vereinigen.

Nicht nur daß das Essen besser schmeckt, wenn man es in angenehmer Stimmung genießt, es bekommt auch dem Körper besser, als wenn man es in zornig erregter oder in mißmutiger Stimmung vertilgt oder in aller Hast herunterschlingt. Daher sollen sowohl Hausfrau wie Hausherr es vermeiden, die unausbleiblichen Sorgen des Haushaltes, des Berufes, der Erziehung gerade beim Essen zu besprechen, und auch die Kinder sollten sich bemühen, die Essenszeit für alle Mitglieder zu einer angenehmen Stunde zu machen, zu der man sich Zeit und Ruhe läßt.

Manche Eltern lassen sich aber schon dadurch von ihrer guten Laune abbringen, wenn sie sehen, daß ihr Kind — es handelt sich dann auch oft um ein einziges — nicht nach ihrem Sinne genügend ißt. Wir haben schon in Heft 2 auseinandergesetzt, wie häufig die Appetitlosigkeit nicht eigentlich durch eine gesundheitliche Störung des Kindes hervorgerufen wird, sondern daß auch oft auf falschen Erziehungsmaßnahmen beruhende seelische Störungen als Ursache anzusehen sind.

Man kann vom Kleinkind wie vom Schulkind verlangen, daß es von allem ißt, was auf den Tisch kommt. Wir haben dies auch in Heft 2 schon erwähnt. Bei besonderer Abneigung gegen eine bestimmte Speise soll das Kind wenigstens eine kleine Menge essen und so den guten Willen zur Selbstüberwindung zeigen.

Selbstverständlich ist es, daß man den Kindern dieses Alters starke Getränke, Kaffee und vor allem Alkohol fernhält. Hier wird unendlich viel von den Eltern gesündigt. In manchen Kreisen ist es gang und gäbe, daß das Kind gelegentlich aus Vaters Maßkrug mittrinken darf. Wenn am Sonntag die Familie einen Ausflug macht, so wird womöglich für den zwölfjährigen Hans oder Kurt auch schon ein kleines Glas Bier mitbestellt. Alkohol ist für Kinder ein Gift. Es setzt die geistigen Kräfte des heranwachsenden Körpers herab, indem es die feinen Nervenendigungen schädigt. Es gibt viele Aufzeichnungen zuverlässiger Art von Ärzten und Lehrern, die zeigen, wie sehr diejenigen Kinder, die Alkohol zu Hause bekommen, hinter ihren Altersgenossen zurückbleiben, nicht nur geistig, sondern auch körperlich, und wie nach dem sonntäglichen Alkoholgenuß die Schulleistungen am Montag einen Tiefstand geistiger Unfähigkeit zeigen.

Zum ersten Frühstück sind für das Schulkind reine Milch oder mit einem Zusatz von Malzkaffee oder Kakao geeignet; letzterer stopft und ist daher nicht für alle angebracht. Auch eine dicke Suppe oder Brei von Haferflocken, Reis, Grieß oder der norddeutschen Buchweizengrütze sind besonders für magere und schwächliche Kinder sehr empfehlenswert. Dazu Brot mit Butter oder Margarine. Es braucht durchaus kein Weißbrot zu sein, das Schwarzbrot ist für Menschen, die an festem Stuhlgang leiden, bekömm-

licher. Sehr wichtig ist, daß die Kinder zeitig genug aufstehen, um in Ruhe ihr Frühstück verzehren zu können. Die Hast und Aufregung, mit der manche Kinder in die Schule stürzen, muß auch auf die Aufmerksamkeit in der ersten Stunde ungünstig einwirken.

Zum zweiten Frühstück soll das Kind ein Brot mit Aufstrich oder Auflage und etwas Obst in die Schule mitbekommen. Manche Eltern wünschen, daß ihre Kinder in der 10-Uhr-Pause Milch trinken, die vielleicht in der Schule selbst oder in einer nahegelegenen Milchwirtschaft zu haben ist. Wenn man sieht, wie hastig die Milch von den Kindern getrunken wird, nur um möglichst viel Zeit für das Spielen und Herumgehen mit den Kameraden in der Pause übrig zu haben, so wird man geneigt sein, diesen Wunsch lieber aufzugeben.

Das Mittagessen, gewöhnlich Suppe, Gemüse, Kartoffeln und Fleisch oder Fisch kann gelegentlich auch anders zusammengestellt sein; Fleisch kann auch fehlen oder nur selten erscheinen. Mehlspeisen mit Kompott oder Salat werden als Abwechslung an Stelle des Fleischgangs oder als Nachtiisch von den Kindern gern gegessen. Man lasse die Kinder gelegentlich Süßes essen, nach dem sie Verlangen haben, nur geschehe dies zu den Mahlzeiten und nicht zwischen denselben. Gegen etwas Schokolade oder Kuchen zum 4-Uhr-Vesper ist nichts einzuwenden. Man vermeide aber schlechtes Naschwerk, mit dem sich die Kinder den Magen, damit auch den Appetit und sehr oft auch durch häufigen Genuß die Zähne verderben.

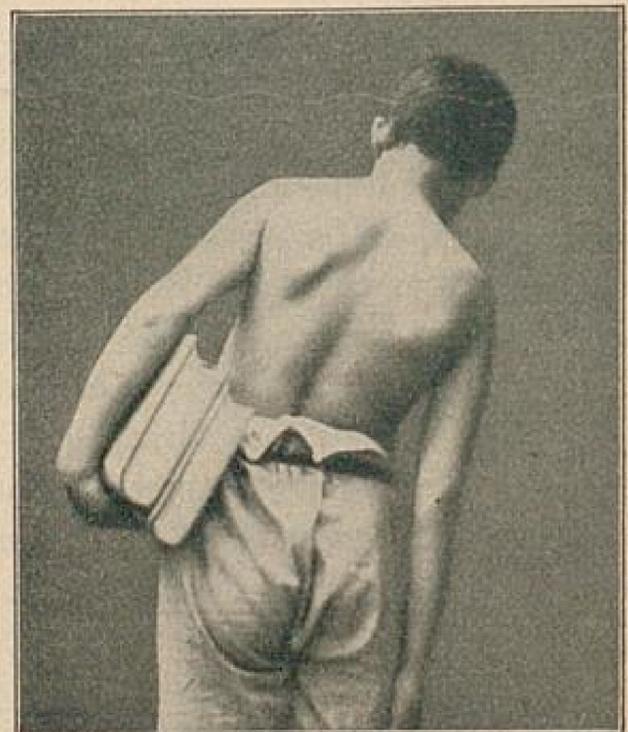
Zum 4-Uhr-Vesper vermögen manche Kinder ungeheure Mengen Butterbrot zu vertilgen. Doch soll damit der Appetit für das Abendessen nicht gestillt werden. Dieses sei einfach: Gemüsereste vom Mittag oder eine Suppe, Brei, auch weißer Käse mit Brot oder Kartoffeln, gelegentlich eine Eierspeise oder etwas Wurst sind für Kinder, die spätestens eine Stunde danach schlafen gehen, am besten geeignet.

Die Ernährung spielt gerade im Schulalter eine wichtige Rolle. Während meist eher des Guten zu viel getan wird durch eine zu kräftige und reichliche Kost, eine Ueberernährung, machen wir bei den Minderbemittelten die Erfahrung, daß das Nahrungsbedürfnis des Kindes manchmal nicht gestillt wird und eine Unterernährung den Körper des Heranwachsenden schädigt. Die Unterernährung gerade in diesen Jahren des schnellen Wachstums kann aber verhängnisvoll für den Jugendlichen werden. Im unterernährten Körper werden Krankheiten aller Art, die das Schulkind leicht befallen, so alle ansteckenden Krankheiten, weniger Widerstandskraft finden und daher viel schwerer auftreten und Verschlimmerungen leichter entstehen. Auch wird das unterernährte Kind seine Arbeit nicht so gut leisten können als das satte.

Wenn wir den Alkoholgenuß der Jugendlichen verdammt, so müssen wir heutzutage auch vor dem frühen Tabakgenuß unserer heranwachsenden Jugend warnen. Mit Verboten ist's hier meist nicht getan, da das Verbot in diesem Alter eher als Reiz wirkt, einem wenigstens geheimen Genuß zu fröhnen. Sehr viel vernünftiger stellte es ein Vater dreier heranwachsender Söhne an — es war damals eine Zeit, in der die Töchter noch nicht ans Rauchen dachten. Er erlaubte seinen Söhnen das Rauchen, versprach aber, jedem von ihnen 100 Mark im Jahr zu geben, wenn sie nicht rauchten. Die einzige Bedingung, die er an dieses Versprechen knüpfte, war, daß die Söhne wahrheitsgemäß dem Vater zu berichten hatten, wenn sie etwa doch das Rauchen nicht lassen konnten. Keiner dieser Söhne hat jemals geraucht oder hat auch nur den Tabakgenuß entbehrt. Der Vater, der selbst früher starker Raucher gewesen war und die schlechten Folgen dieses Genusses sehr gut kannte, hatte seinen Zweck erreicht. Es sei aber zugegeben, daß eine solche Verabredung nicht in allen Fällen dasselbe gute Ergebnis bringen wird.



Schiefe Haltung bei schlecht sitzender
Schulmappe



Schiefe Haltung bei einseitigem
Tragen

Deutsche Lichtbildgesellschaft e. V., Berlin



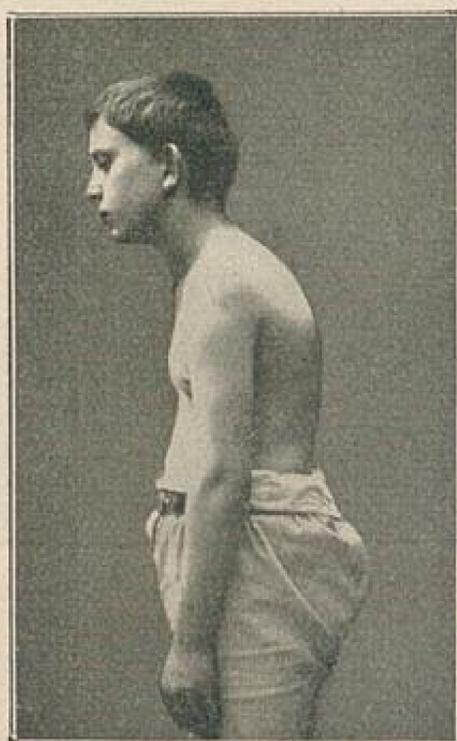
Deutsche Lichtbildgesellschaft e. V., Berlin

Gerade Haltung beim Schreiben

Die Haltung des Schulkindes.

Zur gesundheitlichen Pflege der Schulkinder gehört unbedingt auch, daß ihnen genügend Zeit und Raum zur Ausführung ihrer Schulaufgaben gegeben wird. Auch auf diesem Gebiet wird manches von den Eltern verabsäumt. Schon die ungeheure Wohnungsnot erlaubt es nicht immer, den Kindern eine ruhige Stube zu geben, wo sie ungestört lernen können. Aber selbst wenn ein solcher Raum vorhanden ist, kümmern sich manche Eltern sehr wenig, wann und in welcher Weise die Aufgaben erledigt werden, wie die Kinder dabei am Tisch sitzen, wie sie das Buch halten und auf das Heft blicken. Manche Rückgratsverkrümmungen, die sich oft erst in diesem Alter ausbilden, entstehen durch eine mangelhafte Sitzhaltung beim Anfertigen der Schularbeiten, manche Kurzsichtigkeit verschlimmert sich in diesen Jahren durch schlechte Haltung beim Lesen und Schreiben. Neben dem Elternhaus ist natürlich hier auch die Schule verantwortlich. Helle Schulräume, in denen jedes Kind genügend Licht hat, Schulbänke, die der Größe der Kinder angepaßt sind, dürfen wir als Vorbedingung nennen. Vor allem sollen auch die Lehrer auf die Haltung der Kinder achten, um Schädigungen der Gesundheit für die Zukunft vorzubeugen.

Von der Notwendigkeit, gerade durch Leibesübungen, Turnen und Spielen, den Kindern einen Ausgleich gegen das lange Sitzen in der Schule und bei den Hausaufgaben zu schaffen, wollen wir in einem anderen Heft berichten.



Deutsche Lichtbildgesellschaft e. V., Berlin

Runder Rücken. Einengung des Brustkorbes

Körperliche Überanstrengung.

Manche heranwachsenden Kinder der minderbemittelten Kreise werden zu Hause zu Hilfeleistungen, ja auch zum Mitverdienen herangezogen. So sehr wir unsere Kinder daran gewöhnen sollen, Hilfe zu leisten, sich nicht etwa von der Mutter bedienen zu lassen, so wenig kann es vom Standpunkt des Arztes aus gut geheißsen werden, wenn die Kinder durch stundenlange Botengänge oder ähnliche Dienste ermüdet werden und nicht Muße finden, ihre Aufgaben in Ruhe und zu richtiger Zeit zu machen. Es ist sehr notwendig, daß die Eltern es sich genau überlegen, ob und wie weit sie die älteren Kinder zu solchen Diensten heranziehen dürfen, ohne ihnen Schaden zuzufügen.

In vielen Fällen, gerade heutzutage, ermüden sich die Kinder selbst durch einen übertriebenen Sportbetrieb, der sie zu einer zu starken Anspannung aller Körperkräfte veranlaßt, aus lauter Ehrgeiz Höchstleistungen zu erreichen und womöglich in der Zeitung als Held des Tages gepriesen zu werden. Hierüber werden wir in einem späteren Heft, das die Leibesübungen behandelt, noch zu sprechen haben.



Bilderdienst Zeitblick e. V., Berlin

Ein freundschaftlicher Boxkampf zum Zeitvertreib

Die Abhärtung.

Der Sport führt uns auf die Frage der Abhärtung des Körpers durch Waschungen und Bäder.

Der Reinlichkeit wird am besten genügt, wenn sich das Schulkind abends vollkommen abwäscht, die kleineren Kinder abgewaschen werden, da meist morgens nicht so viel Zeit zu gründlicher Reinlichkeitspflege bleibt. Dazu wird abends gerne etwas wärmeres Wasser genommen. Morgens hingegen wird eine schnelle kurze Abwaschung des ganzen Körpers mit kühlem Wasser das gesunde Kind am besten erfrischen und seinen Körper abhärten. Für schwächliche Kinder kann es angebracht sein, sie danach noch einmal für

ganz kurze Zeit ins Bett schlüpfen zu lassen, um die Kälteeinwirkung auszugleichen; noch besser aber ist es, den Körper tüchtig abzufrottieren, damit die Körperoberfläche warm wird.

Heutzutage sorgt ja auch die Schule durch Bäder und Schwimmübungen für die Abhärtung der Kinder. Diese Übungen sind natürlich nur für gesunde Kinder nützlich, aber auch dann dürfen sie nur unter guter Kontrolle von seiten einer verständigen Lehrperson angewendet werden.



Im Seebad

Nicht alle Kinder verhalten sich im kühlen Bade gleich. Es gibt Kinder, denen ein längerer Aufenthalt im Wasser gar nicht schadet, die eine warme Haut dabei haben und sich „pudelwohl“ fühlen. Daneben aber sieht man andere Kinder, meist mager und dürftig, wie sie in jeder Schulklasse vorhanden sind, die blau gefärbte Hände und Füße bekommen und vor Kälte schlottern. Diese Kinder dürfen nicht zu lang im Wasser bleiben, hier muß besonders Sorge getragen werden, daß sie sich kräftig im Wasser bewegen und daß sie nach dem Bad durch frottieren und ausgiebige Bewegung warm werden.

Ähnliches ist von den Luftbädern zu sagen, die aber viel weniger angreifend und abkühlend für den Körper sind als Wasserbäder, die stärker die Wärme entziehen.

Sonnenbäder sollen am besten nicht ohne ärztliche Verordnung angewendet werden.

Ferien und Freizeit.

Mehr noch als in der Schulzeit bieten die Ferien den Kindern Gelegenheit, ihren Körper zu kräftigen, auch die Anstrengungen der Schule auszugleichen. Gesunde Kinder werden sich in den Ferien am besten erholen, wenn sie Gelegenheit haben, sich tüchtig im Freien in guter Luft mit Kameraden zu tummeln. Es bedarf dazu keiner weiten und kostspieligen Sommerreisen. Ja, der Aufenthalt im Hotel, die veränderte, nicht für das Kind angepasste Kost kann sogar den Aufenthalt gesundheitlich weniger günstig gestalten.

Wo der Aufenthalt etwa an der See oder im Gebirge vom Arzt verordnet wurde, wähle man wenigstens eine Umgebung, die auf die Kinder Rücksicht nimmt, am besten ein Kinderheim oder eine Pension, in der die Mutter selbst für ihre Kinder und deren körperliche Pflege sorgen kann.

Manche Eltern glauben, dem Bedürfnis der Kinder nach frischer Luft und Sonne dadurch genügend Rechnung zu tragen, daß sie mit dem Kind spazieren gehen. Artig mit Erwachsenen spazieren zu gehen, womöglich im Sonntagskleid, auf das kein Flecken kommen darf, ist für unsere jüngeren Schulkinder im allgemeinen kein so großes Vergnügen. Gewiß gibt es manche Eltern, die es ausgezeichnet verstehen, sich mit ihren Kindern zu unterhalten, gerade auf einem Spaziergang können vielleicht Vater und Mutter manches aus dem Schulleben erfahren und hören, worüber das Kind sich Gedanken gemacht hat und wovon mit den Eltern zu sprechen, es sonst keine Gelegenheit hatte. Aber im allgemeinen bieten Spaziergänge den Kindern nicht soviel wie Erwachsenen. Das Fußballspielen auf der Straße oder einer Wiese ist den meisten Buben lieber, und auch die Mädchen vergnügen sich lieber mit allerhand Spielen im Freien, denn das Gehen befriedigt ihren Bewegungsdrang nicht genügend. Hier sollten die Eltern einsichtig sein und daran denken, daß die Wünsche wie die Bedürfnisse der Kinder andere sind als die der Erwachsenen.

Zur Aussprache zwischen Eltern und Kindern eignen sich ganz besonders die stillen Abendstunden, etwa vor dem Einschlafen. Eltern, die Wert darauf

legen, die Freunde ihrer Kinder zu sein, vor allem der heranwachsenden Kinder — und welche Eltern wünschen das nicht — sollten den abendlichen Besuch, den sie am Bettchen des Kleinen wohl nie versäumt haben, nicht aufgeben, wenn aus dem Kindergartenkind und dem Schulrekruten längst ein großer Schuljunge und ein Backfisch geworden ist. Doch hiermit kommen wir schon mitten hinein in das folgende Kapitel.



Bilderdienst Zeitblick v. U., Berlin

Auf dem Kriegspfad

Die Erziehung des Schulkinde im Elternhaus.

Wenn wir von der Erziehung unserer Schuljugend sprechen, so müssen wir bedenken, daß die Erziehungsaufgaben andere sind, wenn es sich um ein sechsjähriges Kind oder um einen in der Krisis der körperlichen Reife stehenden Jugendlichen handelt, daß auch für das Mädchen in vieler Beziehung andere Erziehungsmaßregeln gelten als für den Knaben. Letzten Endes haben Erziehungsmaßregeln überhaupt nur eine ganz allgemeine Gültigkeit; für das einzelne Kind und die besonderen Verhältnisse, in denen es aufwächst, bedarf es einer ihm angepaßten erzieherischen Behandlung.

Eltern und Erzieher.

Mancher Vater und manche Mutter — vielleicht Leute ohne viel Schulbildung und Wissen — treffen instinktiv das Richtige in der Erziehung ihrer Kinder, andere mühen sich redlich ab, besuchen alle pädagogischen Vorträge, lesen viele Bücher über diese Fragen und erziehen doch ihre Kinder nicht richtig. Dann wären also alle Schriften über den Gegenstand und somit auch dieses Heft unnütz? Soweit wollen wir nicht gehen, denn die Besprechung einzelner Fragen kann doch die Eltern anregen, darüber einmal nachzudenken und Erziehungsfehler zu vermeiden. Was aber gesagt werden soll, ist dies: Man soll nicht meinen, wenn man viel über Erziehung gelesen und gehört hat, daß man nun sicher ein guter Erzieher ist. Erst das Leben, die Praxis, der Erfolg zeigt, was man zu leisten vermag.

Es gibt viele Lehrer, die sehr gute Erzieher, und es gibt solche, die keine guten Erzieher sind. Darum fordert man jetzt immer dringender, daß die jungen Leute beiderlei Geschlechts, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, gewisse Eigenschaften mitbringen, die darauf hinweisen, daß sie zu guten Erziehern werden können. Für Menschen, die Eltern werden wollen, sollten solche Eignungsprüfungen eigentlich auch eingerichtet werden! So gibt es und wird es leider immer Eltern geben, die keine guten Erzieher sind. Ihre Kinder sind zu bedauern und das Beste ist, daß solche Eltern ihren eigenen Mangel zeitig genug einsehen und lieber anderen, zuverlässigeren Menschen diese Aufgabe überlassen, als selbst durch eine falsche Erziehung ihren Kindern Schaden zuzufügen. Wenn Erziehung in erster Linie gutes Beispiel bedeutet, so wissen wir ja, wie wenig geeignet das Leben vieler Erwachsenen

ist, als gutes und leuchtendes Beispiel ihren Kindern zu erscheinen. Wer aber Kinder gut erziehen will, muß zuerst einmal sich selbst erziehen. Denn niemand darf und kann etwas von Kindern verlangen, was er nicht selbst zu leisten imstande ist.



Winterfreunden

Es gibt Pädagogen, die sagen, daß mit sechs Jahren die eigentliche Erziehungsarbeit am Kind schon geleistet ist, die Eindrücke, die das Kind in den ersten Jahren seines Lebens erhält, haben seinen Charakter und seine Willensbildung entscheidend beeinflusst. Neue Eindrücke, die im gleichen Sinne wirkungsvoll sein könnten, kämen nun nicht mehr hinzu. Wie dem auch sei, sicher ist jedenfalls, daß die ersten Kinderjahre und ihre Erlebnisse dem Menschen einen Stempel ausdrücken. Wir wissen ja auch, daß keine Erlebnisse des späteren Lebens so tief sich eingraben, so lange im Gedächtnis bleiben, wie Kindheitserlebnisse. Oft sind es flüchtige, ganz un-

wichtige Ereignisse, die doch einen tiefen Eindruck auf ein Kindergemüt machen und beglückend oder schmerzlich sich lange, vielleicht lebenslang, im Gedächtnis bewahren.

Das Ziel der Erziehung.

Die Erziehung des Schulkindes baut sich auf der des Kleinkindes auf. Hatten wir versucht, in den ersten Jahren seines Lebens das Gefühls- und Willensleben des Kindes auf das, was wir für gut halten, hinzulenken, haben wir dem Kind seine Stellung innerhalb des engeren Kreises der Familie und des weiteren Kreises von Spielgefährten gezeigt, sind ihm seine Rechte und seine Pflichten durch die Erfahrung klar geworden, so standen doch die Eltern dem kleinen Kind stets als Helfer ganz nahe zur Seite, sie bildeten für das kleine Kind in diesem Alter den ruhenden und verlässlichen Pol in allen Lebenslagen.

Dies wird nun mit dem Eintritt in die Schule anders. Eine neue Erziehungsinstanz tritt in das Leben des Kindes, eine neue Welt, in der Vater und Mutter fehlen, das Kind wird mehr auf sich gestellt, wird selbständiger, mehr und mehr muß es sein Schicksal d. h. seine Erziehung in seine eigene Hand nehmen. Das Ziel der Erziehung ist erreicht, wenn die jungen Leute am Ende der Kinderjahre ihr Gefühls- und Willensleben freiwillig nach dem Guten richten und ihre Triebe zu beherrschen suchen.

Aber bis dahin ist ein weiter Weg und viele junge Menschen sind am Ende ihrer Kinderjahre noch nicht so weit gekommen und kommen vielleicht auch als Erwachsene nicht zu diesem Ziel. Da greift manchmal das spätere Leben unsanft ein, im Zusammensein mit fremden Menschen, im Berufskampf und in der Notwendigkeit, Brot und Existenz zu erwerben. So erzieht das Leben manchmal noch diejenigen, in deren Jugend eine rechte Erziehung versäumt worden ist, und manches verzogene „Mutterjöhnchen“ beiderlei Geschlechts geht nun erst durch eine Schule der Unterordnung und Einordnung, die längst nicht so bitter sein würde, wenn schon das Kind und nicht erst der Erwachsene in diese Lehre genommen worden wäre.

Verwöhnung.

Man ist heute in manchen Kreisen nur allzuleicht geneigt, die Kinder zu verwöhnen. Im Gedanken, „die Kinder sollen es besser haben als wir“, oder „man ist nur einmal jung“, erfüllt man ihnen alle Wünsche und

glaubt damit das Gebot, den Kindern „eine sonnige Jugend“ zu geben, erfüllt zu haben. Man vergißt dabei, daß die Ansprüche des verwöhnten Kindes immer weiter steigen und daß Zufriedenheit und Kinderglück durchaus nicht bei den Kindern zu sein brauchen, die alles besitzen, was sie sich wünschen. Richtig freuen kann sich doch nur der, der auch einmal etwas entbehrt hat, und wo bleibt die Freude des Sich-etwas-verdient-habens oder die Freude des Vom-Eigenen-abgebens bei den Kindern, die alles haben und alles ersetzt bekommen?

Verwöhnung und Verweichlichung sind aber nicht geeignet, die Kinder auf die Härten des Lebens, die keinen, auch den Reichen nicht, verschonen, vorzubereiten. Außerdem haben wir es ja alle erfahren, daß der äußere Reichtum ein unsicheres Gut ist, das einem schnell genommen werden kann. Dann wird sich nicht nur der im Leben behaupten, der etwas Rechtes gelernt hat, sondern der auch zugleich Entbehrungen zu ertragen weiß, ohne ihnen schwächlich zu unterliegen.

Der Gehorsam.

Darum ist es auch so wichtig, daß wir die Willensbildung unserer Kinder richtig beeinflussen, daß sie lernen, hart und streng gegen sich selbst zu werden. Dazu aber können wir sie nur erziehen, wenn sie zuerst einmal gelernt haben, eine andere Autorität anzuerkennen, wenn sie gelernt haben, Gehorsam zu leisten. Gehorchen heißt sich beugen, eine andere Macht anerkennen.

Als Kinder gehorchen wir den Erziehern. Aber das Gehorchen hört für den Erwachsenen nicht auf, er gehorcht den freiwillig anerkannten Gesetzen der Moral, der Pflicht, der Sittlichkeit, der Religion. Menschen, die nicht gelernt haben, zu gehorchen, werden leicht auf die Bahn des Verbrechens gedrängt, sie vermögen nicht nach jenen Gesetzen zu handeln, die die anderen als bindend für sich anerkennen. Wer nicht gehorchen gelernt hat, wird einstmals nicht befehlen lernen, so sagt man wohl und mit Recht, weil solche Menschen ohne Disziplin, ohne Beherrschtheit sind und wer sich selbst nicht im Zaum halten kann, wird auch zum Befehlen schlecht taugen. Sich beherrschen heißt auch gehorchen, nämlich der Stimme des eigenen Gewissens Gehör schenken und danach handeln. Wer also Kinder nicht lehrt, zu gehorchen, handelt töricht, weil er sie fürs Leben untauglich macht.

Das Kind muß aber stets im Befehl die Liebe und Fürsorge des Erziehers herausfühlen. Wenn man beim Kleinkind unbedingten Gehorsam verlangen kann, der nicht nach Gründen fragt, so soll das ältere Kind die

Gründe des Befehls erfassen können und erfahren dürfen. Ist aber ein Wunsch oder Befehl ausgesprochen, so soll er vom Kind auch befolgt werden. Die Erziehung sehr vieler Eltern krankt an der Inkonsequenz, daß sie heute das verbieten, was sie morgen erlauben. Wenn Vater oder Mutter schlechter Laune sind, wissen die Kinder, daß alles verboten wird; ist die Laune rosig, so wird weder getadelt noch verboten.

Kinder sind scharfe Beobachter. Nicht nur, daß sie ihre Eltern, wenn auch mehr unbewußt, durchschauen, sie ahmen auch meist unwillkürlich die Eltern nach.



Deutsche Lichtbildgesellschaft e. V., Berlin

Im Landheim

Wenn die Erziehung des Elternhauses versagt, kann es recht zweckmäßig sein, wenn andere Autoritäten sich des Kindes oder Jugendlichen annehmen und ihren Einfluß ausüben. So können heute die Jugendgemeinschaften und -bünde manchesmal ausgezeichnet erzieherisch einwirken, da sie von den Mitgliedern Unterordnung und Einordnung in ein gemeinsames Ganze fordern und die Pflege der Kameradschaft Opfer von jedem Einzelnen verlangt. Notwendig freilich ist, daß die Jugendgemeinschaften gut geleitet werden. Die Begeisterung, mit der die jungen Leute

ihren Bänden angehören, zeigt, daß diese Form der Kameradschaftlichkeit und Geselligkeit dem jugendlichen Empfinden entspricht.

Eine Entfremdung der Kinder vom Elternhaus ist gewiß da nicht zu befürchten, wo die Kinder mit ihren Eltern in Liebe und Hochachtung verbunden sind und die Kinder von der festen Zuversicht durchdrungen sind, daß doch die Eltern allein die besten Ratgeber, die liebevollsten Freunde und Helfer in allen Nöten sind und niemand es mit ihnen so gut meint wie die Eltern.

Die Strafe.

Wenn wir vom Gehorchen sprechen, wollen wir hier auch ein paar Worte von der Strafe einflechten. Wir haben ihrer schon einmal im zweiten Heft bei der Erziehung des Kleinkindes gedacht.

Die Strafe stellt ein Ausdrucksmittel der äußeren Macht dar. In der Kindererziehung darf die Strafe aber niemals eine Vergeltung sein. Wir wollen, daß das Kind durch die Strafe seine Schuld eher erkennt und daß es seine Kräfte anstrengt, um seine Schuld zu überwinden. Nur eine solche Strafe hat Sinn und Zweck in der Kindererziehung, die die Gesinnung des Zöglings zu beeinflussen vermag und in ihm alle guten Kräfte aufruft. Daher sind Prügel als Strafe in der Regel so wirkungslos in der Erziehung, weil sie nichts weiter bedeuten als eine Vergeltung, den Zögling zwar in Angst vor einer neuen körperlichen Strafe versetzen, aber die besseren Strebungen, das Gute zu tun um des Guten willen, nicht auf den Plan rufen. Kinder, die man mit Prügeln zum Gehorchen zwingt, versagen, wenn der Erzieher fern ist und keine Prügel drohen.

Körperliche Strafen werden oft nur angewendet, weil die Eltern oder Erzieher sich nicht die Mühe nehmen, darüber nachzudenken, in welcher Weise sie das Kind zum Guten lenken können. Es ist ja so viel bequemer, das Recht des Stärkeren walten zu lassen! Sie überlegen es sich nicht, was in der Seele eines Kindes vor sich geht, das gewohnt ist, als Hauptzuchtmittel den Stock zu fühlen oder mit Ohrfeigen und Püffen behandelt zu werden. Eine solche Erziehung macht entweder die Kinder zu Duckmäusern und Feiglingen, die sich verkriechen und die das Gefühl der eigenen Ohnmacht und Unterwerfung auch im späteren Alter oft schwer abschütteln, oder es entsteht bei den kräftigeren Naturen ein heißes Gefühl der Auflehnung, des Trozes, ja des Hasses gegen die Erzieher, sogar gegen die eigenen Eltern, Gefühle, die einen solchen Menschen im späteren Leben zum Revolutionär und Gewaltmenschen machen können.

Gibt es denn wirklich keine anderen Strafen, man möchte sagen „feinere Strafen“, weil sie an feinere Saiten des menschlichen Seelenlebens rühren, als die Strafe der Bereitung körperlichen Schmerzes und der Erniedrigung und Beschämung, die in jeder Körperstrafe liegt? Ein bekannter Pädagoge hat einmal gesagt: „Wer mit der Strafe auf die unterste Schicht im Menschen rechnet, der weckt sie.“ Das heißt, wer nur darauf aus ist, daß die Schuld des Kindes durch körperlichen Schmerz und das Gefühl der Ohnmacht gebüßt wird, der weckt im Zögling solche Gefühle, die den niederen Instinkten, die in jeder Menschenseele schlummern, entstammen, Haß und Vergeltungssucht und den Gedanken, andere Menschen seine Macht fühlen zu lassen, wenn man erst selbst erwachsen und selbständig ist. Ist dies ein Ideal, zu dem wir unsere Kinder erziehen wollen?

Die Strafe soll vielmehr eine Besserung bringen oder jedenfalls einleiten, sie soll also das Kind in einen Zustand versetzen, in dem es die Besserung selbst wünscht, die Reue. Um dem Kind seine Schuld deutlich werden zu lassen, soll die Strafe ein Opfer von ihm verlangen, möglichst ein vom Kind selbst zu bestimmendes freiwilliges Opfer entweder in Gestalt einer Arbeit oder einer Entbehrung. Hat das größere Kind z. B. einem Brüderchen sein Spielzeug weggenommen, so darf es selbst eine Woche lang nicht damit spielen. War der große Junge etwa ungezogen gegen das Dienstmädchen, so trage er eine Woche lang selbst die Kohlen die Treppe herauf, um Achtung zu bekommen vor der Arbeit anderer.

Wenn man es sich richtig überlegt, so sind solche Strafen so gut wie immer zu finden und sollte ein Vater wirklich einmal meinen, daß sein Sohn so Schlimmes begangen hat, daß nur eine körperliche Strafe als Denkwort in Frage kommen kann, so muß der Sohn das Gefühl haben, daß diese Strafe nicht leichtem Herzens verabfolgt wird, kein Ausfluß eines augenblicklichen Mergers bedeutet, sondern daß auch gerade in dieser Strafe die väterliche Liebe waltet. Dann und nur dann kann auch einmal eine Körperstrafe ihren Nutzen haben. Für die Schule halte ich dagegen jede körperliche Strafe für unangebracht. Sie ist ja auch schon durch Gesetz aus unseren höheren Schulen verbannt. Wenn die Volksschule, vor allem auf dem Lande, immer noch damit arbeitet, so wird dieser Rest einer Schulpädagogik früherer Zeiten hoffentlich auch aus diesen Schulen bald verschwinden, wenn erst die Eltern die körperlichen Strafen bei besserer Einsicht allmählich mehr und mehr aufgegeben haben.